



## Aus Freispruch wurde auch in Lausanne nichts

Für das Bundesgericht bestand kein Zweifel daran, dass die Brückenblockade durch Fluglärmgegner 2006 in Kaiserstuhl eine Nötigung darstellt. **Seite 23**

## Ostern handelt von Gegenwart und Zukunft

Ostern sei nicht einfach «etwas, was vor zweitausend Jahren stattgefunden hat» oder «jedes Jahr der gleiche Film» sagt Pfarrer Wolfgang Kunicki. **Seite 23**

## Metallindustrie ist besonders betroffen

Im Aargau ist die Arbeitslosenquote von 3,0 auf 3,1 gestiegen. Deutlich ist die Zunahme in der Metallindustrie und in Beratung, Planung und Informatik. **Seite 25**

# Was ist, wenn es im Aargau bebt?

Referenzszenario der Gefährdungsanalyse Aargau geht von gegen 100 Todesopfern aus

Was in den Abruzzen geschehen ist, kann auch den Kanton Aargau treffen. Der Bevölkerungsschutz bereitet sich ganz konkret darauf vor, die Auswirkungen eines ähnlich schweren Erdbebens bewältigen zu können.

ALOIS FELBER

Die Erde bebt in den frühen Morgenstunden eines Werktages im Winter. Die Bevölkerung wird im Schlaf oder auf dem Weg zur Arbeit überrascht. Eine Folge von Erdstößen mit einer Intensität von sieben bis acht auf der zwölfteiligen Makroseismischen Intensitätsskala (siehe Kasten rechts) trifft 130 000 Menschen im Hauptschadenraum von 10 Kilometern rund ums Epizentrum. Und dieses liegt nicht in Italien oder Griechenland, sondern im Aargau. Die Menschen fliehen ins Freie. Giebelteile und Dachgesimse stürzen ein. Einige Gebäude kollabieren ganz. Gegen 100 Menschen werden getötet. Es gibt über 150 Verschnittene und Schwerverletzte. 1200 Personen werden leicht bis erheblich verletzt.

### Einmal alle 500 bis 1000 Jahre

Das ist kein böser Traum, inspiriert durch die Bilder des Erdbebens in den Abruzzen. Es ist ein Szenario, auf das sich im Aargau alle 34 Regionalen Führungsorgane (RFO) mit den Partnerorganisationen des Bevölkerungsschutzes vorbereiten. Denn das Erdbeben ist eines der 25 möglichen Katastrophenszenarien, welche die vom Kantonalen Führungsstab (KFS) erarbeitete Gefährdungsanalyse Aargau definiert hat. Und diese werden seit 2008 in Workshops bearbeitet, um bestehende Defizite für ihre Bewältigung zu erkennen.

Dabei ist das Erdbeben sicher nicht die Unwahrscheinlichste al-



**VERSCHÜTTETENBERGUNG** Zivilschützer üben die Rettung aus eingestürzten Gebäuden. Eine Szene, die sich nach einem Erdbeben abspielen könnte. BUNDESAMT FÜR BEVÖLKERUNGSSCHUTZ

ler 25 Katastrophen. René Müller, Chef der Sektion Katastrophenvorsorge im kantonalen Departement Gesundheit und Soziales, beziffert die Eintretenswahrscheinlichkeit des so genannten Referenzszenarios, auf das sich die Vorbereitungen ausrichten, auf einmal in 500 bis 1000 Jahren. Dessen Intensität entspricht etwa einem Beben, das 1946 im Wallis zwei Tote forderte.

Denkbar ist zwar noch weit Gravierenderes. Ein Erdbeben wie das von Basel 1356 bildet das in der Gefährdungsanalyse ebenfalls minutiös beschriebene Worst-Case-Szenario mit über 1500 Toten, 6000 Verschnitteten, 40 000 Verletzten. Seine Eintretenswahrscheinlichkeit wird auf einmal in 10 000 bis 100 000 Jahren geschätzt. Doch der Worst Case dient nur dazu, zu überlegen: «Was, wenn es noch viel schlimmer kommt?», erklärt Müller.

### Bis zu 21 000 Gebäude beschädigt

Denn das Referenzszenario selber ist schon schwierig genug: Im Hauptschadenraum sind bis zu 70 Prozent aller gemauerten Häuser und bis zu 30 Prozent der Betonge-

bäude beschädigt. Je nach Region, die es trifft, sind das bis zu 21 000 Gebäude total. 150 davon sind so stark beschädigt, dass 900 Bewohner längerfristig obdachlos bleiben. Für 25 000 Menschen ist eine Rückkehr in ihre Häuser zumindest so lange fraglich, bis Fachleute deren Stabilität beurteilt haben.

### «Alles einsetzen, was da ist»

Zu den unmittelbaren Auswirkungen kommen Folgeprobleme wie Brände und Explosionen hinzu. Wo Chemiewerke betroffen sind, können toxische Substanzen freigesetzt werden. Wasser- und Energieversorgung sind unterbrochen, und, und, und...

Die Herausforderungen an die Helfer sind fast uferlos. «Man muss sich vor allem bewusst sein, dass bei einem Erdbeben die direkt betroffenen lokalen Kräfte von Polizei, Feuerwehr und Sanität natürlich nicht einsatzfähig sind», so Müller. Das bedeute, dass man sofort Verkehrswege als Rettungsachsen ins Schadengebiet öffnen und Hilfe von aussen zuführen müsse. Und: «Man muss alles einsetzen,

was da ist.» Sei es für die Behandlung der Verletzten, die Bergung der Verschnitteten, die Kontrolle der Gebäude, die Unterbringung der Obdachlosen und nicht zuletzt auch deren psychologische Betreuung.

Zum Einsatz kommen natürlich nicht nur kantonale Mittel wie das Kantonale Katastrophen-Einsatzelement, sondern auch Feuerwehren, Sanitäts- und Zivilschutzkräfte von ausserhalb, die Armee und internationale Hilfskräfte. Sie alle zu koordinieren, ist eine der ganz grossen Aufgaben, die der KFS zu bewältigen hat.

### «Wir wollen keine Angst machen»

Dass die Folgen eines Erdbebens im Aargau aber bewältigt werden können, davon ist René Müller überzeugt. «Unserer Gefährdungsanalyse soll den Leuten ja auch keine Angst machen», betont Müller. Im Gegenteil gehe es darum, eine gewisse Art von Beruhigung zu schaffen. Dadurch, dass man genau anschau, was im Ernstfall passieren könne und Lücken in der Vorbereitung schliesse.

### INTENSITÄT UND MAGNITUDE

Erdbeben werden in der Gefährdungsanalyse Aargau anhand ihrer Schadenwirkung im Epizentrum eingestuft. Dazu wird die Makroseismische Intensitätsskala verwendet. Sie reicht von eins (nicht fühlbar) bis zwölf (vollständig verwüstend) und verwendet römische Ziffern, um Verwechslungen mit der Magnitude nach der viel bekannteren Richterskala zu vermeiden. Diese beschreibt die freigesetzte Energie, sagt aber wenig über die verursachten Schäden aus. Mit dem Referenzszenario vergleichbare historische Beben hatten beispielsweise Magnituden von leicht über 6. (ALF)

## Bevölkerung in Riniken über Mord geschockt

Die ermordete Frau war im Dorf bekannt und beliebt



**TATORT** Mit Kerzen und Blumen bezeugt die Bevölkerung ihre Anteilnahme. TONI WIDMER

TONI WIDMER

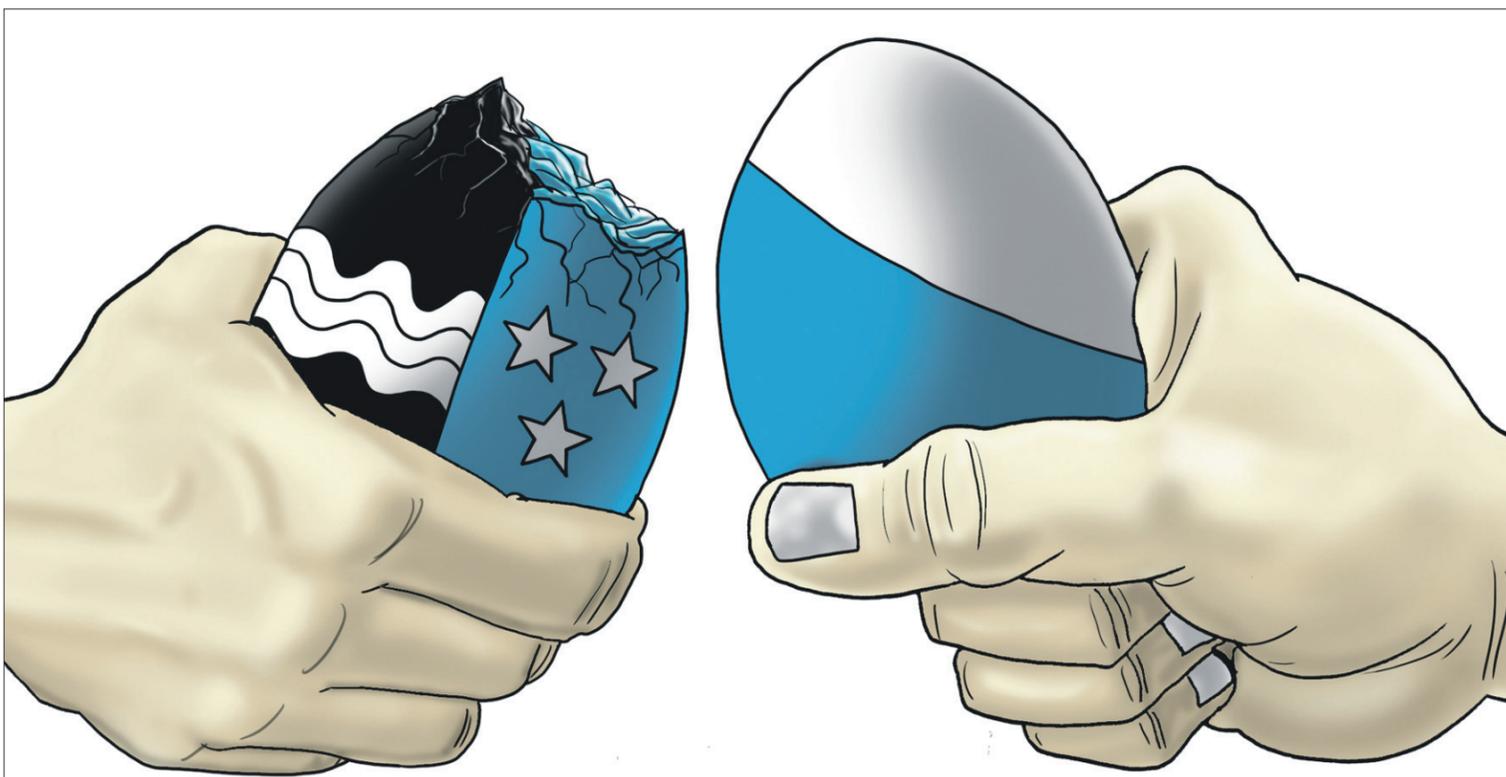
«Am 4. Februar der Raubüberfall auf die Post und nun am gleichen Ort diese schreckliche Bluttat. Wir sind eine ländliche, idyllische Gemeinde. Solche Vorfälle rütteln auf. Die Bevölkerung von Riniken ist geschockt», erklärte Gemeindeammann Ernst Obrist gegenüber der MZ. Die von ihrem Ehemann A. M. am Donnerstagnachmittag vor der Bushaltestelle mit drei Schüssen getötete Frau war im Dorf offenbar gut bekannt und integriert. «Früher hat man sie nicht so gesehen. Aber seit sie getrennt vom Mann lebt, hat sie den Kontakt zur Bevölkerung gesucht und auch gefunden. Es war eine nette Frau. Ich habe sie nicht näher gekannt, aber gelegentlich haben wir ein paar Worte miteinander gewechselt. Dieser Mord ist schlimm. Wo leben wir denn eigentlich?», sagte eine Frau, die gestern Morgen spontan Blumen an den Tatort vor der Post brachte.

Kontakt knüpfte die 35-jährige Serbin im Dorf vor allem über ihre Kinder. Die beiden jüngeren, 6 und 11 Jahre alt, gehen noch in Riniken zur Schule, der älteste Sohn ist 17 Jahre alt. Für die Kinder sei noch am Donnerstag eine gute Lösung im Dorf gefunden worden: «Die Kinder sind vorderhand gut aufgehoben. Darüber bin ich sehr froh», erklärte der Gemeindeammann.

### Ehepaar lebte seit längerem getrennt

Das Ehepaar M. lebte seit mehreren Jahren getrennt. Der Frau sei diese Trennung offensichtlich gut bekommen, sagen die Leute im Dorf. Als sie noch mit ihrem Mann zusammen gewesen sei, hätte sie sich kaum aus dem Haus getraut. Über ihren mutmasslichen Mörder und Gatten A. M., einen – laut Polizeimeldung – 41-jährigen Serben, ist im Dorf wenig zu erfahren. Er sei moslemischen Glaubens und habe kaum Kontakt zur Bevölkerung gehabt. Der Mann wohnt seit der Trennung von seiner Frau offenbar in Brugg, gibt als Adresse aber nach wie vor Riniken an. In Riniken hat A. M. auch seine beiden ersten Firmen angemeldet. Laut Handelsregister ist die erste – eine international tätige Service-Organisation für das Baugewerbe – am 17. November 2003 wieder gelöscht worden. Am 21. November 2006 wurde unter seinem Namen die Isofas GmbH eingetragen. Firmenzweck: Fassadenisolationen und -verkleidungen, Gipser- und Malerarbeiten. Seit September 2008 ist die Firma in Brugg eingetragen.

Auffallend an den Handelsregister-Meldungen ist der unterschiedliche Heimatort des Firmeninhabers: Bei den auf Riniken bezogenen Einträgen stammt A. M. aus Serbien und Montenegro, beim Eintrag in Brugg aus Kosovo. Die Kantonspolizei hat am Donnerstag die knappen Fakten zum Tötungsdelikt, der anschliessenden Grossfahndung sowie der Verhaftung des mutmasslichen Täters bekannt gegeben, mittlerweile aber eine Informationssperre verhängt. Offenbar ist A. M. bei der Polizei wegen Drohungen gegen seine Frau bereits aktenkundig, die Kantonspolizei wollte am Donnerstag unter Verweis auf die laufenden Ermittlungen dazu aber keine Stellung nehmen.



Starke und aufwändige Kulturinstitutionen hat Zürich. Mag der Aargau bisher darum herumkommen sein, einen offiziellen Subventionsbeitrag zu leisten (schliesslich werden Zürchs grosse «Häuser» ja auch gern von Aargauern besucht) – hartnäckig wird immer mal wieder angeklopft. Im-

merhin schlägt der Regierungsrat nun selber vor, im Rahmen des Kulturlastenausgleichs die kulturellen Leistungen Zürchs mit 4,4 Millionen Franken zu unterstützen. Die Schale ist also weniger hart als auch schon. Kulturmillionen wegrasieren? Die Absicht, so viele «Eier» nach Zürich schicken zu müs-

sen, um die dortigen teuren Kulturleuchttürme zu subventionieren, statt das Geld im eigenen Kanton zu verwenden, stösst allerdings manchen Kulturschaffenden und Politikern im Aargau sauer auf – wenn auch nicht allen. Zürich gegen Aargau: Da werden nicht zum letzten Mal Eier getütscht. (MZ)